

zu erbärmliche Rolle. Er wird als langsam und faumselig bezeichnet, ein Feldzug gehe über seine Kräfte. Trotzdem soll er in einer großen Schlacht gesiegt haben. Daran schließen sich andere hämische Bemerkungen über seine Sucht noch jung zu erscheinen. Als er sich den Oberbefehl gegen Mithridates übertragen lassen wollte, habe man ihm gerathen nach Bajas ins Bad zu gehen. Ferner wird uns bei Plutarch erzählt, daß Marius, als Sulla gegen Rom herandrückte, den Sklaven die Freiheit versprochen habe, aber nicht mehr als 3 Mann seien dadurch gewonnen worden. Man vergleicht hiermit unwillkürlich Sullas Bericht über die Schlacht bei Chäronea. In dieser Schlacht, in welcher er mit 15 000 Fußsoldaten und 1500 Reitern gegen einen weit stärkeren Feind kämpfte, sollen nach seiner eigenen Angabe nur 12 Mann vermißt worden sein; in der Schlacht bei Sacripontus nur 23, während 20 000 Feinde getödtet worden seien und 8000 gefangen. Wer erinnerte sich dabei nicht an den berühmten einen Todten der Neuzeit?

### Die Quellen zur Geschichte des römischen Kriegswesens.

Es ist für die Behandlung unseres Gegenstandes nothwendig einen Blick auf die Quellen zu werfen, auf denen die Geschichte des römischen Kriegswesens beruht.

Man sollte meinen, daß bei einem Volke, dessen ganzes Leben nur in Krieg und Sieg bestand, die Schriftstellerei auf militärischem Gebiete früh zur Ausbildung gelangt wäre. Doch ist gerade das Gegentheil der Fall. Der praktische Römer studirte die Kriegskunst auf dem Schlachtfelde, und wie er selbst es verschmähte diese aus den Schriften anderer zu erlernen, so hielt er es auch für thöricht sie für andere niederzuschreiben. Nur unfähige Feldherrn pflegten, ehe sie in den Krieg zogen, zu griechischen Büchern zu greifen, um aus ihnen die Taktik zu lernen. Daher hat es während der ganzen Zeit der Republik

keinen Militärschriftsteller von Fach gegeben.<sup>4)</sup> Erst in der Kaiserzeit treten diese auf, und was sie uns gelegentlich über das ältere römische Heerwesen mittheilen, ist mit großer Vorsicht aufzunehmen, da sie Altes und Neues nicht immer zu unterscheiden wissen und spätere Einrichtungen ohne Weiteres auf die ältere Zeit übertragen. Auch hier, wie auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft überhaupt, entlehnten die Römer so gut wie Alles von den Griechen, obwohl die griechische Kriegskunst auf allen Schlachtfeldern der römischen unterlegen war.

Eine kurze Besprechung der Quellen des römischen Heerwesens, wobei wir uns auf die Zeit der Republik beschränken, wird zur Genüge zeigen, daß dieselben in Folge der eben dargelegten Abneigung der Römer gegen eine wissenschaftliche Behandlung des Kriegswesens sehr dürftig sind.

Die besten Nachrichten verdanken wir dem Griechen Polybius. Dieser schildert uns im 6. Buche seines Geschichtswerkes in ausführlichster Weise die Heereseinrichtungen, wie er sie zur Zeit der macedonischen Kriege und des dritten punischen Krieges selbst sah; und dies ist der eingehendste und zuverlässigste Bericht über die römische Heeresverfassung, den wir besitzen. Für die letzten Jahrzehnte der Republik haben wir dann in den Schriften Cäsars eine ziemlich ergiebige Fundgrube. Livius liefert uns zwar in seinen Erzählungen von Kriegen und Kämpfen ein reichliches Material, er ist aber nur mit großer Vorsicht zu benutzen, da seine Darstellung der militärischen Verhältnisse nicht nur häufig an Mißverständnissen leidet, sondern auch durch Beimischung von Zügen aus seiner eigenen oder der ihm zunächst liegenden Zeit den Leser zu verwirren geeignet ist. Was außerdem an Quellenmaterial noch vorhanden ist, besteht in einer großen Menge von Notizen, die sich bei den verschiedensten Schriftstellern des Alterthums zerstreut vorfinden.

Am Beflagenswerthesten aber ist es, daß wir gerade für

die Perioden des Ueberganges von einem System zum andern äußerst dürftige Nachrichten haben. Hier, wo der Mangel einer zusammenhängenden Darstellung und genauer Zeitbestimmungen am empfindlichsten sich geltend macht, können wir meist nur durch Rückschlüsse von Späterem auf Früheres, oder umgekehrt, zu einem einigermaßen sicheren Ergebniß gelangen.

In den eben dargelegten Verhältnissen haben wir demnach die Erklärung dafür zu suchen, warum auch heute noch in vielen wichtigen Fragen auf dem Gebiete des römischen Kriegswesens kein Einverständniß herrscht. Es sind zwar in den letzten Jahren zahlreiche Abhandlungen in Zeitschriften, Programmen und sonstigen Einzelschriften erschienen, welche einzelne Theile auf's Gründlichste behandeln, dennoch bleibt noch manches zu thun übrig, ehe von einer eingehenden Bearbeitung des gesammten römischen Kriegswesens, wie wir sie für das griechische in der vortrefflichen Darstellung von Rüstow und Köchy besitzen, die Rede sein kann.

Die Heeresreformen des Marius, deren Behandlung wir uns zur Aufgabe gemacht haben, fallen in eine solche Uebergangszeit. Die vorhergehende Zeit ist uns durch Polybius, die spätere aus Cäsars Commentarien bekannt. Ueber die zwischen beiden liegenden Veränderungen stehen uns nur sehr dürftige Nachrichten zu Gebote.

Von den Schriften, welche unseren Gegenstand behandeln haben, sind hier zu nennen: Lange, *Historia mutationum rei militaris Romanorum inde ab interitu rei publicae usque ad Constantinum Magnum libri tres*. Göttingen 1846, eine von der philosophischen Fakultät gekrönte Preisschrift, welche für alle folgenden Arbeiten die Grundlage bildet. Auf ihr beruht auch in der Hauptsache der Abschnitt über die römischen Kriegsalterthümer im 5. Bande von Marquardt's Handbuch der römischen Alterthümer. Außerdem hat Madvig in seiner Ab-

handlung über die römischen Offiziere (Kleine philologische Schriften, Leipzig 1875) diesen Gegenstand berührt. Da nun diese Arbeiten in wichtigen Punkten zu verschiedenen Resultaten kommen, so wird eine nochmalige Untersuchung und Vergleichung der Quellen wohl gerechtfertigt erscheinen. Bevor wir jedoch an diese Aufgabe gehen können, ist es nöthig, einen kurzen Ueberblick über die Einrichtungen der früheren Zeit zu geben; nur so ist es möglich zum richtigen Verständniß der Veränderungen, die das Kriegswesen zur Zeit des Marius erfahren hat, zu gelangen.

### Die Entwicklung des römischen Heerwesens bis auf Marius.<sup>6)</sup>

Das römische Heerwesen hat im Laufe der Jahrhunderte vielfache Veränderungen erfahren. Diese wurden theils durch die Erfahrungen, welche die praktischen Römer in ihren Kriegen mit den verschiedensten Völkern sammelten, hervorgerufen; theils wirkten auch die politischen Verhältnisse, mit denen das Heerwesen bei den Römern in so innigem Zusammenhange stand wie bei keinem Volke des Alterthums, umgestaltend auf dasselbe ein.

Innerhalb der republikanischen Zeit müssen folgende Stufen der Entwicklung unterschieden werden: die Phalanx, die ältere und jüngere Manipularlegion und die Cohortenlegion.

Von der Einrichtung des römischen Heeres vor Servius Tullius haben wir erklärlicher Weise nur sehr dürftige Nachrichten. Es wird uns berichtet, daß die älteste Truppenmacht der Römer aus 3 centuriae celerum und 3000 Mann schwergerüsteten Fußvolkes bestand. Die Reiterei war eine stehende Truppe, während das Fußvolf, zu dem jede der drei Geschlechter-Tribus 1000 Mann stellte, nur für den Kriegsfall ausgehoben wurde. Bei dieser Heeresverfassung ruhte die Last der Kriegführung

allein auf den Patriciern und würde dieselben bald aufgerieben haben, wenn nicht durch Servius Tullius die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, oder richtiger gesagt auf sämtliche Besitzende (*assidui*) ohne Unterschied des Standes ausgedehnt worden wäre. Die Nachrichten, welche uns über diese Veränderung zu Gebote stehen, sind schon etwas reichlicher, aber zum Theil noch so dunkel und unzuverlässig, daß den verschiedensten Vermuthungen Raum gegeben ist. Wir müssen uns daher auf einige kurze Andeutungen beschränken.

Der Heerbann des Servius stand in innigstem Zusammenhange mit der von ihm eingeführten Centurienverfassung. Die Gesamtbevölkerung Roms, Patricier und Plebejer, wurde nach dem Vermögen in 5 Klassen eingetheilt. Zu jeder Klasse gehörte eine bestimmte Anzahl Centurien, zur ersten z. B. 80. Von diesen waren jedesmal die Hälfte, also hier 40, *centuriae iuniorum*, und die andere Hälfte *seniores*. Die Jüngeren, nämlich die Leute vom 17.—46. Lebensjahre wurden zum Felddienst, die Aelteren, solche vom 47.—60., zur Besatzung der Stadt oder als Reserve verwendet. Da nun die Bürger sich selbst ausrüsten mußten, so war die Bewaffnung der einzelnen Klassen eine verschiedene. Nur die Männer der ersten Klasse trugen eine volle Rüstung, in der zweiten fiel der Brustharnisch, in der dritten die Beinschienen weg und so weiter, so daß die fünfte Klasse nur noch mit leichten Speeren und Schleudern ohne Schutz Waffen kämpfte.

Ueber die Gliederung und Aufstellung dieses servianischen Heeres gehen die Ansichten der Forscher weit auseinander.<sup>7)</sup> Gewöhnlich nimmt man an, daß die Schlachtordnung der legio eine der dorischen Hoplitenphalanx ähnliche gewesen ist, deren Tiefe zu 6 oder 8 Gliedern angesetzt wird, je nachdem man die letzten beiden Klassen mit zur Phalanx rechnet oder nicht. Nach Marquardt (*Handbuch der römischen Alterthümer*) bestand die servianische Phalanx aus 6000 Schwerbewaffneten, welche in

einer Tiefe von 6 Gliedern aufgestellt waren und nur aus den Bürgern der drei ersten Klassen gebildet wurden. Die vierte und fünfte Klasse rechnet er zu den Leichtbewaffneten (*rorarii*), welche den Kampf eröffneten und sich während des Handgemenges hinter die Phalanx zurückzogen. Für diese Annahme soll besonders der Umstand sprechen, daß die spätere dreifache Schlachtordnung sich aus dieser Dreitheilung der Phalanx leicht habe entwickeln können.

An das Fußvolk schloß sich eine verhältnißmäßig nicht zahlreiche, aber angesehene Reiterei an, welche von da ab ihre Stellung auf den Flügeln der Phalanx erhielt und dem Fußvolk gegenüber an strategischer Bedeutung immer mehr zurücktrat.

Je mehr die Feldzüge mit der wachsenden Macht des römischen Staates an Ausdehnung zunahmen, desto mehr mußte sich die servianische Heeresverfassung, welche nur für die kurzen Sommerfeldzüge berechnet war, als unzulänglich herausstellen. Zum ersten Male trat diese Unzulänglichkeit, wie überliefert wird, in dem langwierigen Kriege gegen das mächtige Beji (406—396 v. Chr.) zu Tage. Angesichts dieser großen Unternehmung entschloß man sich zu einer Maßregel von einschneidender Bedeutung, zur Einführung des Soldes. Die nächste Folge davon war wohl, daß die den Gensusklassen entsprechende verschiedene Bewaffnung der einzelnen Glieder aufhörte, so daß für die Schlachtordnung jetzt nur noch das Dienstalter und die Erfahrung des Soldaten maßgebend war.

Die bald darauf folgenden Kriege mit den Galliern führten nicht nur eine Verbesserung der Bewaffnung herbei,<sup>8)</sup> sondern nöthigten die Römer auch zu einer taktischen Veränderung von der größten Bedeutung: aus der Phalanx entwickelte sich die Manipularlegion. Wann diese Einrichtung getroffen wurde und ob sie auf einmal oder nach und nach entstanden ist, läßt sich nicht mehr nachweisen. Die ge-

wöhnliche Annahme, daß sie auf Camillus zurückzuführen sei, ist nicht ganz unberechtigt, da ihm die anderen Veränderungen in der Bewaffnung von den alten Schriftstellern zugeschrieben werden.

Livius berichtet zum ersten Male von dieser neuen Heeresorganisation (*manipulatum structa acies*) bei der Erzählung des großen Latinerkrieges vom Jahre 340 v. Chr. Da jedoch sein Bericht vielfach verdorben und unklar ist (namentlich sind die Zahlenverhältnisse der einzelnen Truppengattungen durchaus unsicher), so beschränken wir uns hier darauf diese ältere Manipularlegion nur in ihren Grundzügen vorzuführen.

Um die Legion beweglicher, also vom Terrain unabhängiger zu machen, zerlegte man sie der Tiefe nach in 3 hinter einander stehende Treffen, denen eine nicht unbedeutende Anzahl leichten Fußvolkes beigegeben wurde. Der Breite nach zerfiel jedes Treffen in eine Anzahl kleiner Abtheilungen (*manipuli*), die einen bestimmten Abstand von einander hatten und so aufgestellt waren, daß die Manipel der hinteren Treffen auf die Zwischenräume der Vordertreffen eingedeckt standen. Die ersten beiden Treffen erhielten als Hauptwaffe die Wurflanze (*pilum*). Möglich ist, daß das dritte Treffen (*triarii*), welches allein die alte Stoßlanze (*hasta*) weiter führte, anfangs noch die phalangitische Aufstellung beibehielt. Schließlich wird von Livius noch berichtet, daß das Heer damals in der Regel aus 4 Legionen bestand, jede 5000 Mann Fußvolk und 300 Reiter enthaltend.

Die Vortheile, welche die neue Heeresorganisation der alten Phalanx gegenüber gewährte, liegen auf der Hand. Sie gestattete dem Einzelnen freiere Bewegung und volle Entwicklung persönlicher Tapferkeit; durch die Gliederung in zahlreiche kleinere Truppenkörper erreichte man Beweglichkeit und Unabhängigkeit vom Terrain; der wesentlichste Fortschritt lag endlich in der Einführung des Reservestems, in der gegen-

seitigen Unterstützung und Ablösung der drei Treffen; diese bewirkte eine außerordentliche Nachhaltigkeit der römischen Wehrkraft, insofern eigentlich der Sieg vom Feinde dreimal gewonnen werden mußte.

Zwischen der livianischen Manipularlegion und der von Polybius beschriebenen liegt ein Zeitraum von etwa 200 Jahren. Daß innerhalb dieser Zeit, welche durch bedeutende Kämpfe ausgefüllt ist, noch manche Veränderungen im Heerwesen vorgenommen worden sind, kann nicht zweifelhaft sein. Worin dieselben aber bestanden haben, läßt sich bei der Unzuverlässigkeit des livianischen Berichtes nicht angeben.

Wenn wir uns nun zu der jüngeren Manipularlegion wenden, die wir aus der eingehenden Darstellung des Polybius kennen lernen, so können wir hier schon aus dem Grunde etwas ausführlicher sein, weil unmittelbar aus dieser die marianische Legion sich entwickelt hat.

Polybius beschreibt uns die Legion, wie sie in der Blüthezeit der Republik war. Ihre normale Stärke betrug 4200 Mann. Sie zerfiel in folgende 4 Truppengattungen, in welche die Mannschaften mit Rücksicht auf das Dienstalter eingestellt wurden:

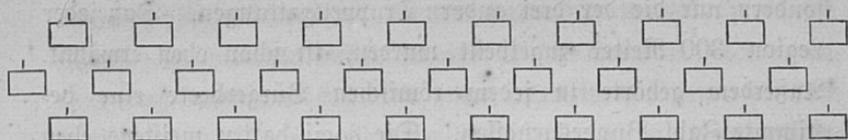
1200 hastati

1200 principes

600 triarii

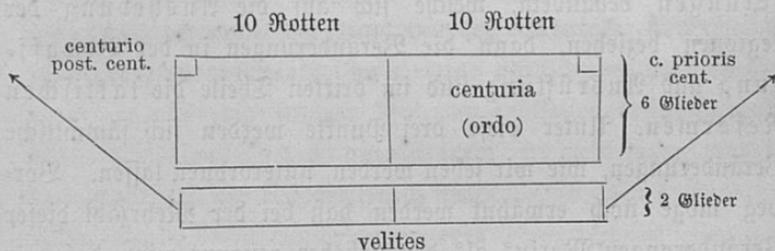
1200 velites.

Der römische Rekrut trat demnach zuerst bei den Leichtbewaffneten ein und gelangte mit steigendem Dienstalter und zunehmender Erfahrung allmählich zu den hastati und weiter zu den principes und triarii; die letzten waren also die erfahrensten Soldaten des ganzen Heeres. In der Schlacht stand die Legion regelmäßig in drei Treffen, deren Theile im Verhältniß zu einander eine schachförmige Aufstellung einnahmen.



Das erste Treffen bildeten die Hastaten, das zweite die Principes, das dritte die Triarier. Die Leichtbewaffneten bildeten keine eigenen Manipel, sondern waren zu gleichen Theilen auf die drei Treffen vertheilt. Jedes Treffen hatte 10 manipuli, jeder manipulus war in 2 Züge (ordines, centuriae) eingetheilt. Die Centurie wurde von einem centurio befehligt, doch galt der Manipel als die kleinste taktische Einheit und war deshalb unter einem Feldzeichen vereinigt.

Ein Manipel der Hastaten oder Principes bestand demnach aus 120 Mann (ein Manipel der Triarier war halb so stark); dazu kamen dann noch 40 Leichtbewaffnete, welche die beiden letzten Glieder desselben bildeten, so daß die Aufstellung des Manipels folgende war:



Die velites konnten verschieden verwendet werden. Bei Beginn der Schlacht zogen sie sich entweder durch die Zwischenräume der Manipel hindurch und schwärmten vor denselben aus oder sie kämpften in den Intervallen und dienten so zum Schutze der Flanken.

Die Stärke der Legionen war nicht immer dieselbe, sie wechselte zwischen 4000 und 6000 Mann. Bei einer Verstärkung der Legion erhöhte sich jedoch nie die Zahl der Triarier,

sondern nur die der drei andern Truppengattungen. Daß jeder Legion 300 Reiter zugetheilt wurden, ist schon oben erwähnt. Außerdem gehörte zu jedem römischen Bürgerheere eine bestimmte Zahl Bundesgenossen. Die socii hatten meistens eben so viel Fußvolk, aber an Reiterei das Dreifache zu stellen. Die Kontingente der Bundesgenossen wurden aber niemals zu Legionen vereinigt, sondern bildeten Cohorten; jede Stadt stellte im Verhältniß zu ihrer Größe eine oder mehrere. In der Schlacht hatten sie ihre Stellung auf den Flügeln.

Diese Heereseinrichtungen, welche wir eben in ihren wesentlichsten Theilen kennen gelernt haben, bestanden also im Großen und Ganzen von den Zeiten des Camillus bis auf Marius unverändert fort; ihnen verdankt Rom seine Weltherrschaft.

### Die Neuerungen des Marius im römischen Heerwesen.

Unsere eigentliche Aufgabe, an die wir jetzt herantreten, gedenken wir so zu lösen, daß wir zuerst diejenigen Veränderungen behandeln, welche sich auf die Aushebung der Legionen beziehen, dann die Veränderungen in der Bewaffnung und Ausrüstung und im dritten Theile die taktischen Reformen. Unter diese drei Punkte werden sich sämtliche Veränderungen, wie wir sehen werden, unterordnen lassen. Vorweg möge noch erwähnt werden, daß bei der Mehrzahl dieser Veränderungen Marius als der Urheber genannt wird, daß wir aber keinen Anstand nehmen werden auch solche Veränderungen im Heerwesen auf ihn zurückzuführen, welche sich mit Nothwendigkeit aus den anderen ergeben und in keine frühere oder spätere Zeit verlegt werden können.

#### 1. Die Veränderungen in der Aushebung der Legionen.

Es giebt wohl in der Geschichte des römischen Heerwesens keine folgenschwerere Aenderung als die durch Marius herbeigeführte Einstellung der Besitzlosen (capite censi) in die